

a. Der Leser möge sich erinnern, dass der König durch die Luft fährt. Die Wolken sind der Boden, über den der Wagen dahinrollt, Pferde und Wagen zermalmen diesen Wolkenboden als wäre er Erdreich, die Wolken zerstieben wie der Staub der Erde. Die Lesart पूर्णभि<sup>०</sup> ist matt und passt nicht zu रेणुपदवीं, die andere रेणुवदभिपूर्णभि<sup>०</sup> hebt die Hauptsache auf und taugt noch weniger. Die Spitze liegt in den Worten अग्रे नम रथस्य (so konstruiren) यान्ति रेणुपदवीं d. i. die vor dem Wagen (nach vorn) segelnden Wolken gehen den Staubweg d. i. zerstieben und gehen nach hinten, so dass der emporwirbelnde Wolkenstaub die Fahrstrasse bildet. Der Wagen überholt die segelnden Wolken dergestalt, dass diese nach hinten zu gehen scheinen. अग्रे und रेणुपदवीं bilden Gegensätze.

c. Auf goldenem Schafte befestigt zierten *Haarbüschel* (चानरं) die Köpfe der Rosse. Diese Büschel wurden aus dem Schweife der Tibetischen Kuh genommen und dienten bekanntlich auch als Wedel. — चित्र ist das ganze auf die *tabula rasa* (चित्रफलक Çák. 81, 19) aufgetragene Gemälde, आरम्भ nur ein Theil desselben, nämlich eine *Figur*, ein *Bild*. Gemalte Bilder dienen im Gegensatze zu ihrem lebendigen Originale das *Starre* und *Unbewegliche* zu bezeichnen. Aehnlich sagt ja auch der Deutsche «steif, unbeweglich wie eine Bildsäule, wie ein Götzenbild», wobei er sich natürlich ein hölzernes, steinernes etc. Bild denkt, kein gemaltes. Unten 15, 13 nennt die Zofe den in Nachdenken versunkenen Widuschaka einen Gemäldeaffen (अलेखवाणरो) d. i. gemalten Affen; vgl. Hit. 42, 9 चित्रलिखित इव d. i. स्तम्भित इव स्थित्वा, um